

Werk

Titel: Giacomo de Gregorio, Saggio di fonetica siciliana

Autor: Schneegans, H.

Ort: Halle

Jahr: 1893

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0017|log59

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

geführten und gedruckten *favola in musica* gleichen Namens ist. Stücke mit diesem Titel gab es viele. —

Einen Platz in der Theatergeschichte Mantuas hätten vielleicht noch finden sollen: die Dialektstücke des Dichters und Malers G. Arthemio Giancarli 1544/45 (cf. meine Arbeit *Lope de Rueda etc.* l. c. S. 189), die 1544 zu Mantua gedruckte und von einem „gentilhuomo Mantovano verfafste Komödie *Desiderato Fine*“, die 1581 aufgeführte (1603 gedruckte) Com. *I Sospetti* des Akademikers Massimo Faroni (die Dramm. v. 1755 nennt in Ferroni) und endlich eine Notiz Cooper-Walker's (*Hist. & crit. Essay on the Revival of the Drama in Italy*, Edinb. 1805, S. 199): if the authority of Sir Th. Urguhart may be relied on, there appeared in 1583 on the stage of this court (Mantua) a gentleman-actor, who was „himself an host.“ It is related by this quaint writer, that while the Admirable Crichton resided in Mantua, he was encouraged by the reigning family to compose an Italian comedy . . . which was looked upon as one of the most ingenious satires . . . ; but that which was most wonderful . . . that he himself personated the divine, philos., lawyer, mathematician and soldier with such an inimitable grace that every time he appeared on the theatre he seemed to be a different person etc.

A. L. STIEFEL.

Dr. Giacomo de Gregorio: *Saggio di fonetica siciliana*. Tipografia Michele Amenta 1890.

Im kritischen Jahresbericht über die Fortschritte der romanischen Philologie p. 135 ff. habe ich bereits den Inhalt dieser Arbeit angegeben. Wenn ich aber dort gemäß der Aufgabe, die sich der Jahresbericht stellt, vor Allem auf das in der Arbeit enthaltene beherzigenswerte Neue hinzuweisen hatte, so möchte ich hingegen hier einige Punkte zur Sprache bringen, mit welchen ich mich nicht einverstanden erklären kann. Schon dort konnte ich nicht umhin zu bemerken, daß de Greg. besser daran gethan hätte, wenn er in seiner Arbeit, die hauptsächlich ergänzender und berichtigender Natur ist, nicht Alles, was schon über das Sicilianische geschrieben worden ist, in breiter Darstellung wiedergegeben hätte. Vor allen Dingen hätte er einige selbstverständliche Bemerkungen allgemeiner Art unterdrücken müssen. Warum besonders hervorheben, daß in den romanischen Sprachen das klassisch lat. \bar{e} und \bar{i} , \bar{o} und \bar{u} stets zusammenfließen (p. 33 und 38)? Warum so oft die doch hinlänglich bekannte Thatsache (cf. Grundrißs p. 222) wiederholen, daß man von Verdoppelung von Consonanten eigentlich nicht sprechen könne, da nie zwei getrennte Consonanten gehört werden (so hauptsächlich p. 126)? Warum schließlic als etwas Besonderes verkündigen, er wolle in seiner Phonetik auf die Arbeiten von Wentrup, Hüllen, Rez.¹ zurückgehen, da er der Meinung sei, daß wer es mit einer wissenschaftlichen Arbeit zu thun habe, nicht versäumen dürfe, Alles, was früher geschrieben sei, zu berücksichtigen, selbst auf die Gefahr hin, an Originalität zu verlieren? (p. 7). Das

¹ Da ich auf die Arbeit öfters zurückkomme, zitiere ich den genauen Titel: *Laute und Lautentwicklung des sicilianischen Dialektes*. Trübner 1888.

ist doch zu selbstverständlich, als das man es zu sagen brauchte. Ebenso selbstverständlich ist aber andererseits, das, wenn man die in früheren Arbeiten ausgesprochenen Theorien annimmt, man nicht vergessen darf, auf dieselben hinzuweisen. Letzteres scheint aber de Greg. öfters außer Acht gelassen zu haben. So hätte er doch „*anche a costo di perdere dell' originalità*“ bemerken können, das die Beobachtungen über den Unterschied zwischen der Behandlung der Laute in volkstümlichen und gelehrten Wörtern im Sicilianischen nicht von ihm zuerst angestellt worden sind. So p. 89, wo er sich unter Anführung von Beispielen über das volkstümliche *j* im Gegensatz zum gelehrten und fremden *ĵ* verbreitet, ohne seine Quelle zu nennen (Rez: l. c. p. 102 ff.); ebenso p. 97, wo er die verschiedene Entwicklung von *t* + *Hiat* *i* je nach dem Begriff des Wortes, die Popularisierung einiger Formen erläutert, ohne auf seine Quelle hinzuweisen (Rez: p. 110 ff.); ebenso p. 113, 114, wo er, freilich undeutlich und verschwommen, den von Rez. p. 126 ff. aufgestellten Unterschied zwischen volkstümlicher, gewählter und gelehrter Darstellung des *l* + *Dent.*, ohne zu zitieren, wiedergibt. Als etwas ganz Neues bringt de Greg. ferner p. 29 die Erklärung, nach welcher das *i* oder *u*, welches wir in Caltanissetta, Santa Caterina, S. Cataldo, Gangi und Adernò für *ε* und *ο* finden, zu erklären wäre aus der hie und da auftretenden Entwicklung der Diphthonge *ie* und *uo* (cf. jedoch Rez. p. 23, wo sich dieselbe Erklärung findet). Die von Guastella über die Diphthongierung in Modica aufgestellten Regeln bekämpft de Greg. ohne zu erwähnen, das schon früher von Rez. auf dieselben Mängel aufmerksam gemacht worden sei (p. 29 ff.). Die Unterschiede, welche Rez. für das Verbleiben resp. Erweichen von Anlaut *b* je nach dem Begriffe des Wortes konstatiert hatte, gibt de Greg. zum großen Teile ohne Quellenangabe wieder (p. 63). Noch verschiedene andere meiner Erklärungen, so diejenige, das *-iddu* nicht auf *-ellus*, sondern auf *-illus* zurückgeht, und das *sarvu* (*servo*) aus der Infinitivform zu erklären ist, gibt er wieder, ohne mich zu zitieren (p. 32).¹

Da wo er zitiert, thut er es aber manchmal so ungenau, das seine auf diese ungenauen Zitate sich stützende Polemik ungerecht wird. So wirft er mir p. 65 ein Mißverständnis vor. Ich hatte p. 76 behauptet, das die von de Greg. in seinen *Appunti*² p. 29 ausgesprochene Ansicht, es werde vor Vocalen *b* stets verdoppelt, sich als irrig erweise. Die betreffende Stelle in de Greg.'s *Appunti* lautete: „*inoltre ci sono delle consonanti che si raddoppiano sempre, se susseguite da vocale B: abbati, mobili, obbulu, possibbuli, cabbala, cubbu, gabbella, libbiru*“ (wie Jeder sieht, lauter Beispiele für *b* *intervoc.*). Darauf erwidert de Greg. in der *Fonetica* p. 65 Anmerk., ich hätte lesen sollen, was *Appunti* p. 30 bei ihm stünde „*B è costantemente rinforzato . . . meno quando passa in v*; er verschweigt aber, das diese seine Bemerkung sich nur bezieht auf *Anlaut b*, denn in der durch Punkte an-

¹ In seiner Kritik von de Greg.'s Ausgabe der *Capitoli*, welche wir im vorigen Heft besprachen, muß Förster auch an einer Stelle das Fehlen des Hinweises auf eine frühere von de Greg. benutzte Arbeit bedauern p. 36 Anm. „*Deploro la mancanza del rinvio al Di Giovanni, che, del resto, nell'intero opuscolo non viene nemmeno nominato.*“

² *Appunti di fonologia siciliana*. Palermo tip. Mich. Amenta 1890.

gedeuteten Stelle befinden sich nur Beispiele für *Anlaut* *ò* und keine für *ò* *intervoc.* — Auch der in Anmerkung p. 77 euthaltene Vorwurf ist ungerechtfertigt. Nachdem de Greg. Meyer Lübke getadelt, dafs er *tš* statt *č* schriebe, sagt er „*Anche Sch. a. pag. 89 ha č = tsch*“. Bei mir heifst es aber nur „*č + { i }^o geht in eine stridula über, welche wie im ital. gewöhnlich durch c wiedergegeben wird, in den wenigsten Fällen aber = č (tsch) ist. Es ist deutlich, dafs hier nicht ein diakritisches Zeichen vorliegt, sondern nur eine graphische Erläuterung. Ich schreibe in den Texten auch nie *tsch*, sondern *č*.*

Auch p. 62 ist De Greg. ungenau und infolge dessen ungerecht gegen mich. Er läfst den Leser glauben, dafs es meine Ansicht sei, wenn *pl* nicht zu *pj* würde, bleibe es in allen Fällen unberührt. Das ist nie meine Ansicht gewesen. De Greg. hätte es sehen müssen, da ich an der betreffenden Stelle unter ϵ 2) hinwies auf § 22 a β , wo ich den Unterschied zwischen der volkstümlichen, gewählten und gelehrten Entwicklung des *l* erklärte, und zahlreiche Beispiele für *pl* = *pr* anführte.¹

Auch an anderen Stellen scheint de Greg.'s Polemik gegen mich zu zeigen, dafs sie nur auf ungenauer oder oberflächlicher Kenntnifs meiner Arbeit beruht. So vornehmlich bei der Bekämpfung meiner Diphthongierungstheorie. Um die Sachlage klar darzustellen, mufs ich etwas weiter ausholen. Im Sicilianischen ist es schlechterdings unmöglich besondere Diphthongierungsgebiete anzunehmen, da in denselben Ortschaften diphthongierte und nicht diphthongierte Formen bunt durch einander gewürfelt sind. Auf 62 Ortschaften, die de Greg. anführt, gibt es 41, die zugleich diphthongierte und nicht diphthongierte Formen aufweisen. In sehr vielen Ortschaften klingt die Diphthongierung verschieden und wird infolge dessen auf verschiedene Weise bezeichnet. Neben *ie*, *uo* findet sich *ie*, *uo*, oder *ia*, *ua*, manchmal findet sich im selben Orte neben *ie* auch *i*, und neben *uo* auch *u*. Von einem phonetischen Einflufs nachtoniger Vokale kann man nur in einigen Teilen Siciliens sprechen, von einem consonantischen Einflufs gar nicht. Das sind allgemein anerkannte Thatsachen, die auch von de Greg. nicht in Zweifel gezogen werden. — Welches sind aber die Gründe dieser merkwürdigen Erscheinung? De Greg. hat das grofse Verdienst in seinen *Appunti* zuerst darauf aufmerksam gemacht zu haben, dafs in vielen Ortschaften bei Ausrufen von Verkäufern auf der Strafsse, bei den „*grida prolungate dei banditori*“ in emphatischem Tone, im Munde des niederen Volkes in Palermo, auch bei den Bauern einzelner Gegenden die Diphthongierung viel stärker auftrete als sonst. In seiner *Fonetica* hat de Greg. die betreffenden Stellen aus den *Appunti* wieder abgedruckt. Nichtsdestoweniger bekämpft er auf das Entschiedenste meine z. T. auf diesen, z. T. auf anderen Thatsachen sich aufbauende Theorie, nach welcher die Diphthongierung aufzufassen sei als ein psychisch individueller Vorgang, als eine die affectische Redeweise begleitende Erscheinung, die sich namentlich in dem in kultureller Hinsicht am niedrigsten

¹ Die Stelle bei de Greg. lautet: *Quando nel gruppo Pl non succede la vocalizzazione di L, che dà generalmente pj all' it., il che succede nelle parole poco soggette all'attrito della fonetica popolare, il sic. non presenta la solita riduzione kj, ma neppure lascia intatto, come vorrebbe Sch. quel gruppo consonantico che gli riesce assolutamente impronunciabile.*

stehenden inneren Teile Siciliens, in der Sprache der Bauern und der niederen Volksschichten größerer Städte zeige, bei denen die gewöhnliche Art des mündlichen Verkehrs die in erregter Rede sei (p. 23 Rez.). Ia, de Greg. scheint sogar mir die Berechtigung absprechen zu wollen, eine solche Theorie aufzustellen. „*L'amore di voler trovare delle leggi, laddove probabilmente ci è il caso, e il desiderio di presentare in una veste, che abbia l'attrattiva della novità, idee non del tutto nuove, partendo l'A. da alcuni fenomeni osservati da noi e ad essi riferendosi*“, das sind nach de Greg. die Gründe die mich dazu geführt haben, obige Sätze auszusprechen. Zunächst müssen wir uns wundern, daß de Greg. hier die Diphthongierung als wahrscheinliche Folge des Zufalls ansieht, da er doch p. 28 sie bezeichnete, als „*un fatto fonetico, un vezzo di pronunzia, se vogliasi, in certe zone ignoto, in altre universale, in altre infine non estraneo del tutto e prediletto specialmente nelle grida prolungate, e sino a un certo punto in date circostanze sintattiche*“! Außerdem ist aber eine solche sprachliche Erscheinung unmöglich eine Folge des Zufalles. Nicht der Wunsch um jeden Preis Gesetze finden zu wollen, trieb mich dazu, die Sache näher zu untersuchen, sondern die Überzeugung, daß es in der Wissenschaft keinen Zufall gibt und es Pflicht derselben ist, stets den Gründen nachzuspüren. Daß de Greg. dies ausspricht, ist um so unbegreiflicher, weil er im selben Satze mir vorwirft, ich hätte, da ich von Thatsachen ausging, die von ihm konstatiert seien, nur in neuer Einkleidung durchaus nicht neue Ideen gebracht. Aber ist denn darum eine Theorie nicht neu, weil sie sich auf bekannten Thatsachen aufbaut? Ferner, wie merkwürdig wäre es doch, daß de Greg. meiner Theorie nicht zustimmte, wenn sie mit seinen eigenen Anschauungen identisch wäre? de Greg. ist der erste, der gegen eine solche Annahme protestieren würde. Er will nichts von einer affectischen Diphthongierung wissen; er hält es für unmöglich, daß diese Art von Diphthongierung auf psychischer Grundlage beruhe: *le condizioni psichiche secondo noi non entrano per nulla* „*non ci sembra si possa affermare che il dittongamento nel sicil. sia un fatto psichico.*“ So de Greg. p. 26 und p. 28. Freilich an andern Stellen weist de Greg. wiederum auf das Schreien als auf die Ursache der Diphthongierung hin. So vor allem p. 26, wo er als Gründe dieser Erscheinung angibt „*nei dialetti di vocalismo incerto certe condizioni sintattiche e rettoriche, come il vario peso e la durata che può avere una parola in discorso lento o precipitato; il grido, il trovarsi la parola isolata o connessa con altra*¹ (cf. übrigens noch die andern oben zitierten Stellen, wo er vom Schreien spricht). — Nach alledem scheint de Greg. keine sehr klare Vorstellung von den Gründen der Diphthongierung zu haben, und wir können nicht umhin den Vorwurf, den er uns p. 26 macht, wir hätten die Ursachen der Diphthongierung weniger oberflächlich untersuchen sollen, auf ihn zurückzuwerfen.² Daß das Schreien mit einem psychischen Vorgang zusammenhängt, hat de Greg. nicht gemerkt. Daß dieser psychische

¹ Eine nähere Erläuterung aller dieser verschiedenartigen Gründe findet sich sonst nirgends. Sie sind nichts als oberflächliche, hingeworfene Bemerkungen.

² Die betreffende Stelle lautet: „*le condizioni che determinano l'espandimento avrebbero dovuto del resto essere studiate con minore leggerezza dallo Schn.*“

Vorgang vom Affect herrührt, ebensowenig. Das Wort Affect ist ihm überhaupt nicht verständlich. Er wirft es, wie schon im Jahresbericht bemerkt, mit Liebe, Zuneigung zusammen¹ Wie das Schreien mit dem Affect und dieses mit der Rede des Volkes zusammenhängt, merkt er sowenig, dafs er sogar meint, ich hätte zwei ganz getrennte, einander widersprechende Theorien aufgestellt, wonach einerseits die Diphthongierung auf dem Schreien, andererseits auf der Rede des Volkes beruhe. Wie die Diphthongierung aus stärkerer Expiration entsteht, ist ihm nicht ersichtlich. Und doch reiht sich in der ganzen Theorie in logischer Kette das eine Moment an das andere, wenn man die Sache nur vorurteilslos sich vergegenwärtigt!

Wie entsteht am ehesten die spontane Diphthongierung des *ē* und *ō*? Jedenfalls sind die kurzen Laute zunächst zu langen (cf. Meyer Lübke: Roman. Lautlehre p. 524) oder der Längerung fähig geworden. Um einen langen Vokal auszusprechen ist ein gröfserer Kraftaufwand nötig, als um einen kurzen zu sprechen; er besteht in der mehrere Articulationsmomente hindurch ausdauernden Anspannung der nämlichen Articulationsorgane. Eine starke Expiration bei längerer Haltung der Zunge in der nämlichen Stellung versetzt die Zunge in ein Schwanken und bewirkt so eine Brechung des langen Vokals. Die bei stärkerer Expiration verstärkte Muskelspannung bringt zugleich eine Verengerung des Mundkanals mit sich; infolge dessen wird der erste Bestandteil des gebrochenen Vokals geschlossener, während der andere offener bleibt. So entsteht aus *pēde* zunächst *peede* (cf. Rom. VI Havet's Artikel). In vielen romanischen Dialekten haben wir diese Brechung, so z. B. im nidwaldischen Sur Sees und im Engadin im Worte *leef* (Saggi ladini), in Viterbo in der Provinz Rom in *deece*, *beella* (cf. Papanti), in Lugano *pooch* (cf. Zuccagni Orlandini) u. s. w. Da der Schreiber öfters das dunkle Bewußtsein hat, dafs der 2. Laut offener ist als der andere, so schreibt er für denselben oft *ä* oder *a* (Sur Sees: *leava*; Sutt Sees *beall*, Casteletto sopra Ticino *tāmp*, *mānt*), Castelli in den Abbruzzen: *gānt*, *mānt*. Das Brechen des Vokals gibt in Palermo Böhmer durch die Schreibungen *fóerte*, *póesta* wieder (Rom. St. III 10 p. 163). Der gebrochene Laut ist aber Diphthong. Bei noch stärkerer Expiration werden die Elemente des gleichen Lautes distincter, und es entleitet der geschlosseneren Vokal zum Extremvokal: *ē* zu *i*, *ō* zu *u*, sodafs wir die Diphthonge *ie* und *uo* erhalten.² Natürlich ist die Expiration beim Schreien am stärksten; so entsteht denn beim Schreien gewöhnlich die spontane Diphthongierung. De Greg. hat, wie schon oben bemerkt, solche Fälle in den Ausrufen der Gemüse- und Obstverkäufer auf der Strafsse angeben. Er hat Unrecht von ihnen zu sagen „*non possono qualificarsi come espressioni del discorso concitato o affettuoso*“. Wer in südlichen Ländern

¹ S. p. 27, wo er von der Sprache der Mutter spricht, welche den Kindern gegenüber sei „*piena di affetto*“, ebenso p. 64, wo er von der „*espressione tenera*“ des Affectes spricht. Nur an einigen Stellen merkt er, dafs es sich hauptsächlich um Erregung handelt, so p. 26, 28, wenn er vom „*discorso concitato*“ spricht, oder etwas weiter unten, wo er zum Affect rechnet „*la foga che le più basse classi sogliono mettere nel discorso*“.

² Ich hätte noch sehr viele Beispiele zu nennen, da ich aber später auf die Theorie in extenso zurückzukommen denke, zitiere ich hier nur einige wenige zur Erläuterung.

die Emphase gehört hat, mit welcher solche Leute ihr Obst und Gemüse rühmen, wird anderer Meinung sein. Übrigens hat de Greg. anderen Orts in solchen Ausrufen den „*tono enfatico e esclamativo*“ ausdrücklich bemerkt (p. 20). Die Emphase beruht aber unstreitig auf dem Affect. Andere selbstgehörte Beispiele von Diphthongierung beim Schreien hatte ich p. 18 angeführt. De Greg. hat sich die Mühe nicht genommen sie zu wiederlegen; er führt sie nicht einmal an, ja er thut so, als ob es sich nur um ein einziges Beispiel handle und gleitet mit der Bemerkung, es beweise nichts, selbst wenn es mit Genauigkeit wiedergegeben sei, darüber hinweg. Und doch war gerade dieses Beispiel, das ich, da es de Greg. vielleicht mißverstanden hat, etwas ausführlicher mitteilen will, ganz besonders schlagend! Als ich in Messina an einem heißen Sommernachmittage die Marina entlang ging, sah ich, wie ein Herr, der gerade vor mir herging, unvorsichtigerweise einem armen Jungen, der lang ausgestreckt auf dem Boden lag und im wönigsten dolce far niente vor sich hinräumte, auf die nackten Füße trat. Der Junge sprang auf und mit südlicher Lebhaftigkeit schleuderte er ihm den Satz entgegen: *Ummi scappișari i piedi* (Mir nicht auf die Füße treten!), und etwas ruhiger fuhr er dann, wie wenn er seinen Satz begründen müßte: „*I pedi nuda l'aju!*“ (die Füße habe ich nackt!) Der 1. Teil des Satzes, der unmittelbar im Schmerze gesprochen wurde, war ein Ausfluß des Affects und diphthongierte *pèdes* zu *piedi*. Der 2. war die vernunftgemäße Ergänzung und Begründung des ersten und unterliefs die Diphthongierung. Übrigens unterstützt an anderer Stelle de Greg., freilich durchaus unfreiwillig, ja sogar im Momente selbst, wo er sie zu bekämpfen meint, meine Theorie. Um zu zeigen, dafs der Affect nichts mit der Diphthongierung zu thun habe, sagt er, dafs wenn die Mütter ihren Kindern die ersten Wörter vorsprechen, sie dieselben stets ohne Diphthong sprechen. Und doch sei die Sprache der Mütter „*piena di affetto!*“ (Über diese Auffassung des „*affetto*“ cf. oben). Dafs beim Lehren, beim Erklären, wo es vor allem auf Deutlichkeit ankommt, die Diphthongierung unterbleibt, erscheint mir nicht sonderbar. Beim Lehren läßt man sich sowenig als möglich vom Affecte beherrschen, man drängt jede Wallung desselben möglichst kräftig zurück, da sie die Deutlichkeit und Klarheit nur beeinträchtigen würde.

Und nun ging ich einen Schritt weiter; auch hier war es de Greg. nicht möglich zu folgen. In wessen Sprache tritt der Affect am meisten hervor? Ganz gewifs in der Sprache des Volkes. Das Volk läßt sich vom Affecte hinreißen, während der Gebildete den Affect zu bekämpfen sucht. Das Volk spricht in folge dessen stets lauter, als der seine Affecte zähmende Gebildete; man kann geradezu sagen, es schreit, und da das Schreien die Diphthongierung nach sich zieht, so diphthongiert am aller ehesten das Volk. —

Dies laute Sprechen des Volkes kommt natürlich nicht blofs in den Ländern roman. Zunge vor, sondern überhaupt überall in der Welt; an den Ufern des Rheins und am Fusse des Schwarzwalds schreit der Arbeiter und der Bauer ebenso als am Fusse des Etna und auf den Strafsen Palermo's. Solche Beobachtungen kann jeder täglich auf der Strafsen machen, und es wundert mich, dafs ein so scharfer Beobachter wie de Greg. nicht im Stande war, den Zusammenhang zu merken, den es zwischen der Sprache des Volkes und der affectischen Sprache gibt, sondern der Ansicht ist, ich brächte mit der Er-

wähnung dieses Umstandes ein ganz neues Element in meine Theorie hinein, das mit dem ersten nichts zu thun hätte. „Wenn die Diphthongierung abhängig ist von den Örtern,“ sagt er „denen es an Kultur und Verkehr gebricht, wird man nicht sagen können dafs sie vom Affect abhängen, den man in die Rede legt.“ (p. 26; auch p. 25 und 27). — Auch will er den Leser glauben machen, dafs ich diese Ansicht nur stützte auf „vielleicht sehr confidentielle und nicht zusehr überlegte Worte des Prof. Salinas, die sich auf suoni larghi des Landes bezögen“ p. 25. Diese Zumuthung ist recht billig. Erstens werden die Worte von Prof. Salinas wohl sehr überlegt gewesen sein, da ich mich mit einer schriftlichen Anfrage über die Diphthongierungsverhältnisse in Palermo und Umgegend an ihn wandte. Außerdem spricht in seiner Antwort Prof. Salinas nicht blofs im Allgemeinen von suoni larghi, sondern bietet ganz treffende Diphthongierungsbeispiele, die meine Theorie unterstützen, von de Greg. aber nicht mitgeteilt werden „dove il palermitano direbbe *così* (le cose) il villano, cioè il non abitante della capitale dirà *cuosi* (cf. p. 19 bei mir).

Diese Mitteilungen stimmen übrigens ganz genau mit den Bemerkungen anderer, die sich mit dem Sicilianischen beschäftigt haben. Pitrè bezeugt auch, dafs die Diphthongierung in der Khalesa, einem hauptsächlich von Matrosen bewohnten Teile der Stadt Palermo besonders häufig sei. De Greg. sagt sogar selbst: *il jato* (darunter versteht er die besonders stark ausgeprägte Diphthongierung) *occorre in bocca dei beceri*; in der mittleren Volksklasse sei die Diphthongierung jedoch fast nicht hörbar (*non troppo spiccato*). In seiner seitdem erschienenen Arbeit über die Mundart von Girgenti sagt Pirandello ausdrücklich, die Diphthongierung finde sich viel häufiger im Munde des Volkes, die Gebildeten suchten sie dagegen zu vermeiden — Uebrigens ist dies nicht eine auf das Sicilianische beschränkte Erscheinung. Wie aus einer Bemerkung bei Zuccagni Orlandini p. 184 zu ersehen ist, kann man ganz Aehnliches in Reggio (Emilia) beobachten. Während man im Centrum der Stadt spricht „*zel, Pedr, Steven*“, spricht das Volk (*la plebe*) der Stadtviertel von S. Croce, S. Pietro und S. Stefano stets *ziel, Piedr, Stieven*.“ Recht interessant in dieser Beziehung ist auch Zuccagni Oreandini's Text für die Stadt Cortona und Umgegend. In der Stadt heifst es *pochi fodere, tovagtole*; auf dem Lande *puochie fudere, tovagluolie* Meyer Lübke bietet in seiner ital. Grammatik auch ein Beispiel dafür. Die Landleute in der Gegend um Miranda herum sagen: *úuv, fúagh, priat, arvaola*, während die Städter die selben Wörter ohne Diphthong aussprechen: *ov fogk, pret, arvarola* — Recht bemerkenswert ist es fernerhin, dafs nicht blofs in Sicilien, sondern auch sonst die zügelloseste Diphthongierung stets in den Gebieten sich findet, die von der Cultur am weitesten entfernt sind. So in den rhätoromanischen Mundarten (cf. Ascoli's Saggi ladini), in den Dialecten von Val Soana und Pral im Piemont (Nigra Arch. glott III), während sonst dort keine Diphthongierung vorkommt, auf der Insel Veglia (Arch. glott. IV), im Dörfchen Castelli am Fusse des Gran Sasso d'Italia, in den Dörfern Gesso Palena und Buchianico in den Abbruzzen (cf. Pap. Texte) im Gegensatz zu gröfseren Orten der Provinz, wo sie unterbleibt. In der Sprache, die von der Kultur am meisten beeinflusst ist, in der Schriftsprache, ist dagegen die Diphthongierung im Laufe der Zeit immer mehr verdrängt worden. Sowohl das im Mittelalter an Diphthongen so reiche Französische als auch das Italienische haben heut-

zutage keine wirkliche Diphthongierung mehr (*piéd* = pjé; *soif* = swaf, wobei *w* = engl. *w*.; *pietra* lautet nicht anders als *pieno*, wo *i* consonantisch ist; *uo* ist seit Petrocchi's dizzionario offiziell aus der Schriftsprache verschwunden. — Ebenso oberflächlich wie bei der Bekämpfung dieser Theorie ist es de Greg. auch bei der Kritik meiner Annahme, daß in Sicilien das Imperfectum nicht volkstümlich sei. Die Frage, weshalb *-ia*, *-iva* und *-eva* in denselben Orten neben einander vorkommen, ist ja nicht leicht zu entscheiden; die Art von Polemik, die de Greg. anwendet, scheint aber doch etwas zu billig zu sein, da er sich damit begnügt am Grade von Verstand der Personen, denen ich meine Angaben verdanke, zu zweifeln. „è lecito pensare“ sagt er p. 37, *che le „gebildete Personen“ che indicavano promiscuamente i tempi del passato, siano intellettualmente poco diverse di questa ignorante Catanese, che a dirittura coniuga il perf. invece dell'imperf.*“ — Aber selbst wenn die gemeinten Personen so dumm gewesen wären, wie de Greg. annimmt — es ist zufällig nicht der Fall; die „ignorante Catanese“ ist vielmehr eine für sicilianische Verhältnisse sehr gebildete Dame, die ich persönlich gut kannte — so wäre doch nach meiner Ansicht nicht ratsam über spontane Aeusserungen unwissender Leute so leichten Herzens hinwegzugehen. Solche unbewusste Aeusserungen haben oft viel mehr Wert, als diejenigen Gebildeter, bei denen man oft eine gewisse Tendenz beargwöhnen kann.¹) — Es ist aber ein Hauptfehler in de Greg.'s Arbeit, daß er zu leicht die Ansicht Anderer abfertigt. So bestreitet er p. 94, daß ich in Messina *d* für *t* gehört hätte, und fragt sich, ob derjenige, von dem ich das Beispiel habe, nicht vielleicht aus Novara sein könnte. Dies ist aber durchaus nicht der Fall. Derselbe war aus Messina; ich habe auch *d* für *t*, nicht bloß von einem, sondern von mehreren gehört. Daß ich sogar eine schriftliche Quelle aus Messina dafür anführte, die Cicalate, wo sich 95 *affedi*, 366 *reverindissimu* findet, übersieht de Greg. Auch bezüglich der Aussprache des *fs*, die ich als weich bezeichnete, meint de Greg., ich hätte mein Beispiel wahrscheinlich „*da qualche ignorante, che cercase a suo modo italianizzare.*“ Auch diese Vermutung ist unrichtig. Der Betreffende wollte sicil. sprechen, und nicht italienisch.

Ungerechtfertigt ist schliesslich auch der schwere Vorwurf, den mir de Greg. p. 30 macht, ich zitierte nur die Beispiele, welche eine von mir aufgestellte Regel bezüglich des Einflusses von nachtonigem *a* auf die Diphthongierung im Innern Siciliens unterstützten, unterlasse es aber die anderen zu erwähnen. Die Regel, die ich unterstützen wollte, galt aber einfach für Modica, cf. p. 25. Sie lautete „*Die einem a vorangehende Silbe lässt den Diphthong nicht zu*“ und ganz vorsichtig fügte ich hinzu: *Auch sonst scheint in Sicilien an einzelnen Orten die Regel durchgedrungen zu sein.* Als Beispiele zu dieser Regel *brauchte* ich nur solche Fälle anzuführen, wo vor nachtonigem *a* die Diphthongierung unterblieb. Nur zur größeren Deutlichkeit stellte

¹ De Greg. scheint auch nicht zu verstehen, daß alle Texte, welche nicht die conventionelle sicil. Schreibung befolgen, gerade aus dem Grunde sehr wertvoll sind. Cf. p. 54, wo er von der in Messina erscheinenden Zeitung „*le Maschere*“, mit Dialogen im Dialect, sagt, sie sei „*di nessuna fiducia*“ An dieser Stelle macht mir de Greg. denselben Vorwurf wie Pirandello. Denselben habe ich bereits in meiner Rezension v. Pi.'s Arbeit widerlegt (cf. Zs. XIV p. 572).

ich denselben solche Fälle gegenüber, wo vor *i* und *u* diphthongiert wurde. De Greg. hat aber Unrecht von mir zu verlangen, ich hätte auch Beispiele anführen sollen, wo vor *u* und *i* nicht diphthongiert wurde. Solche Beispiele hatten mit meiner Regel in dieser Fassung nichts zu thun. Denn ich hatte nirgends behauptet, daß vor *u* und *i* diphthongiert werden *müsse*. Es hat de Greg. auch Unrecht zu behaupten, ich möchte dieser Regel eine übertriebene Bedeutung beilegen. Ich hatte mich ganz vorsichtiger Ausdrücke bedient, indem ich p. 28 nur sagte, es lasse sich behaupten, daß im *Allgemeinen* auch im Inneren der Insel dieselbe Regel bestände wie in Modica. Gemeint war aber auch hier nur der Einfluß des nachthonigen *a*.

Ebenso leicht wie de Greg. es sich macht, meine Beweisgründe zu widerlegen, ebenso verfährt er auch mit denjenigen Avolio's. Eine Stelle ist so typisch, daß sie erwähnt zu werden verdient. In Bezug auf die Aussprache des *c* im Altsicilianischen hatte Avolio eine Theorie aufgestellt, die ich kritisiert hatte. In Bezug auf dieselbe sagt de Greg. ganz einfach p. 80. es sei überhaupt nicht nötig sich bei der alten Aussprache des Lautes aufzuhalten, denn sie müsse der jetzigen gleich gewesen sein (*deve essere stata uguale alla presente*.¹) Wir sahen bereits, bei der Besprechung von de Greg.'s Capitoli, daß er auch dort über die Aussprache eines altsicilianischen Lautes eine ebenso kategorische als unbegründete Ansicht äussert. — Ueberhaupt scheint mir nach allem Vorausgehenden in de Greg.'s Arbeit das Ueberwuchern einer zu lebhaften Phantasie am bedauerlichsten zu sein. Einerseits führt dieselbe den verdienstlichen Forscher dazu, Dinge, die durchaus nicht erwiesen sind, als durchaus notwendig anzunehmen, andererseits spiegelt sie ihm neckischerweise von den Ansichten Anderer meistens ein häßliches und verkehrtes Bild vor, das ihn zu falschen Vermutungen führt. So hat sich de Greg., um ein letztes Beispiel anzuführen, von meinen Bemühungen um das Sicilianische ein falsches Bild gemacht, wenn er p. 4 am Anfang seiner Arbeit von mir sagt „*L'autore mostra si sia fermato a studiare il sic. in Messina, senza troppo curarsi di ricercare per ogni dove nell'isola le varietà fonetiche . . .*“ diese Ansicht ist nicht richtig. Mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln, mit Zuhilfenahme sämtlicher vorhandener Litteratur, sogar durch zahlreiche schriftliche Anfragen an Sicilianer (cf. p. 4) habe ich mich bemüht, auch die Eigentümlichkeiten der Sprache des übrigen Siciliens zu erforschen. Daß es nicht in meinen Mitteln stand, überall selbst hinzureisen, um durch eigenes Hören das von Andern mitgeteilte zu prüfen, wird mir auch de Greg. nicht im Ernste vorwerfen wollen. So sehr ich dies aber damals bedauerte, um so eher kann ich es jetzt verschmerzen, da de Greg., der selbst in der Lage war ganz Sicilien als Sprachforscher zu durchstreifen, die Ergebnisse seiner Reise in seiner Phonetik mitgeteilt hat, und in Bezug auf die Aussprache einzelner Laute, wie ich im Jahresbericht rückhaltlos anerkannte und auch jetzt noch wiederhole, manches Schätzenswerte Neue geliefert hat, das ihm nicht verkümmert werden soll. H. SCHNEEGANS.

¹ cf. darüber die neuerdings erschienene Arbeit von: Corrado Avolio *Del valore fonetico del digramma ch nel vecchio sicil.*, Palermo Tipogr. dello Statuto 1891, 33 S.